

The cover features a background of diagonal grey stripes on the left and a solid orange triangle in the top right corner. A white rectangular area contains the text.

Internationales Archiv für Heilpädagogik
Emil E. Kobi Institut

Ferdinand Klein

Handreichung

**für das Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten
im Studien- und Forschungsfeld der Heilpädagogik**

Wissenschaftliche Reihe | Band 1

Ferdinand Klein

Handreichung
für das Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten
im Studien- und Forschungsfeld der Heilpädagogik

Wissenspotenziale bewahren und erforschen	7
Vorwort.....	9
1 Einleitung.....	10
1.1 Beim Schreiben dem gesunden Menschenverstand folgen	10
1.2 Die eigene Position bewusst machen.....	11
1.3 Zum wissenschaftlichen Arbeiten	11
1.4 „Wissenschaftliche Bescheidenheit“ (Eco)	12
2 Hauptformen wissenschaftlicher Arbeit	16
2.1 Empirische Arbeiten	16
a) Feldstudien	16
b) Experimentelle Arbeiten.....	16
c) Projektberichte.....	16
d) Erweiterte Praktikumsberichte.....	17
e) Kasuistische Untersuchungen/Fallstudien	17
2.2 Phänomenologisch-hermeneutische Arbeiten.....	17
a) Darstellung wissenschaftlicher Diskurse	17
b) Berichte über die Forschungslage spezieller Probleme	17
2.3 Historische Arbeiten	18
2.4 Referate und Seminararbeiten.....	18
a) Referate	18
b) Seminararbeiten (oder Studienarbeiten)	19
2.5 Prüfungs- und Zulassungsarbeiten.....	19
a) Vorbemerkungen	19
b) Wissenschaftliche Hausarbeiten (Bachelor-, Diplom-, Magister- und Masterarbeiten).....	19
c) Formale Gesichtspunkte	20
2.6 Doktorarbeit (Dissertation).....	21
3 Arbeitsschritte bei der Erstellung wissenschaftlicher Arbeiten am Beispiel der Dissertation	22
3.1 Vorbemerkung.....	22
a) Formale Anmerkungen	22
3.2 Arbeitsschritte	23
a) Thema.....	23
b) Aufgaben- und Problemstellung.....	23
c) Suchen, Sammeln und Ordnen (Systematisieren, Analysieren).....	24
3.3 Entwurf und Gliederung des Manuskripts	25
3.4 Erstellung des Manuskripts	27
a) Wie soll ich schreiben?	27
b) Wie drücke ich mich aus?	27
c) Wie zitiere ich?	28

3.5	Sprachliche Darstellung, Stilgrundsätze	29
3.6	Hinweise zur Manuskriptgestaltung	30
3.7	Hinweise zu Angaben im Literaturverzeichnis	31
4	Literaturhinweise.....	33
Autor		34

Wissenspotenziale bewahren und erforschen

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit dieser kleinen Handreichung beginnen wir eine Reihe mit wissenschaftlichen Publikationen, in der zukünftig Beiträge zur Geschichte der Heilpädagogik erscheinen werden.

Damit wollen wir Forschungstätigkeit aus dem Fundus des Archivs heraus anregen und insbesondere Studierenden den Zugang zu historischen Forschungsfragen in unserem Fachgebiet nahebringen.

Der hier vorgelegte erste Band leistet dazu insofern einen wichtigen Beitrag, weil er als Ermutigung zu lesen ist, sich dem „Abenteuer Forschung“ zu stellen.

Das Internationale Archiv als Herausgeber hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Heilpädagogik in ihrer geschichtlichen Entwicklung zu dokumentieren. Präsenzbibliothek, Zeitschriftenarchiv und Archivalien zu Personen und Institutionen bilden den Kern einer sich seit 2013 im Aufbau befindlichen Sammlung. Zudem wird durch Kolloquien, Symposien und Projekte für Studierende der wissenschaftliche Diskurs zu historischen Fragen unseres Fachgebietes gefördert.

Das Archiv wird von einem Förderverein getragen. Ein international besetztes Kuratorium unterstützt die Arbeit des Vorstandes. Neue Mitglieder und Förderer sind sehr willkommen und helfen mit, das Archiv zu entwickeln und die Bestände öffentlich zu machen. Wir freuen uns über Ihre Anfragen!

Alle Informationen zum Archiv und Trägerverein finden Sie unter www.archiv-heilpaedagogik.de Bitte beachten Sie auch den Hinweis auf Band 2 unserer Reihe auf Seite 35.

Vorwort

Die Handreichung versteht sich als Leitfaden für das Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten im Studien- und Forschungsfeld der Heilpädagogik. Der Autor kam bei seiner Tätigkeit in verschiedenen Ausbildungsstätten und Hochschulen dem Wunsch vieler Studierender nach und verfasste in immer wieder neuem Versuch die vorliegende Anleitung für das forschende Lernen in Fachakademien, Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen und Universitäten (Klein 2007 und 2013). Sie kann als Beitrag zur guten wissenschaftlichen Praxis (Good Scientific Practice) verstanden werden.

Die Fassung, die Sie in Ihren Händen halten, gibt einen Überblick zum weiten Studienfeld der Heilpädagogik. Sie soll zeigen, wie Studierende selbstständig wissenschaftlich arbeiten können – und nicht, wie bereits vorgedachte Gedanken aneinander zu reihen sind. Insofern gehört sie in das große pädagogische Feld der Selbstbildung. Dafür möchte sie einen orientierenden Rahmen geben – nicht mehr und nicht weniger. Sie will dazu beitragen, die jeweils eigene Forschungsposition zu finden; denn ohne diese kann leicht eine unerwartet schwierige Situation entstehen, die den nötigen Diskurs verhindert.

Das Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit ist stets eine Herausforderung, die an ein Spiel erinnert. Dieses Urphänomen des Lebens, Lernens und Arbeitens bringt Friedrich Schiller auf den Punkt, wenn er sagt: „Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt“. Schreibende spielen das Spiel ihres Lebens und schaffen mit ihrem Werk eine neue Wirklichkeit. Am Ende bleibt eine beglückende Erfahrung, nach einem Weg des Sisyphus; er war der griechischen Sage zufolge dazu verurteilt, einen Felsbrocken auf einen steilen Berg zu wälzen, von wo er kurz vor dem Gipfel stets wieder herunterrollte. Am Ende seines Weges durfte er glücklich sein, das Handeln bejahen und in trotziger Vergeblichkeit eine Art Würde, ja Befriedigung erleben.

Der Autor dankt Prof. Dr. phil. Dieter Lotz sehr herzlich für die abschließende aktualisierte Fassung des Textes, Prof. em. Dr. med. Gerhard Neuhäuser für das gründliche Korrekturlesen, ebenso meiner Frau Dr. paed. Anna Klein-Krušinová, die den Tippfehlern die Stirn bot. Und ein weiterer herzlicher Dank geht an Wolfgang van Gulijk, Leiter des Internationalen Archivs für Heilpädagogik e.V., der das Vorhaben von Beginn an wohlwollend begleitet hat.

1 Einleitung

1.1 Beim Schreiben dem gesunden Menschenverstand folgen

Der Erkenntnis- und Wissenschaftstheoretiker Karl Popper rät seinen Berufskollegen, wie sie schreiben sollen:

„Der Stil der großen, dunklen, eindrucksvollen und unverständlichen Worte sollte nicht länger bewundert, ja er sollte von den Intellektuellen nicht einmal länger geduldet werden. Er ist intellektuell unverantwortlich. Er zerstört den gesunden Menschenverstand.“

(Popper, zit. n. Schneider 2003, 26)

Popper zitiert neben anderen Beispielen den Soziologen Theodor Adorno: „Die gesellschaftliche Totalität führt kein Eigenleben oberhalb des von ihr Zusammengefassten, aus dem sie selbst besteht.“ Er übersetzt: „Die Gesellschaft besteht aus den gesellschaftlichen Beziehungen“ (zit. n. Schneider 2003, 32). Intellektuelle spielen oft damit, Einfaches kompliziert und Alltägliches schwierig auszudrücken. Spielen sie sich damit gegenüber anderen Menschen auf?

Man sollte dem gesunden Menschenverstand folgen, wie der analytische Sprachphilosoph Ludwig Wittgenstein und Karl Popper zeigen (Schneider 2003, 325):

„Was sich sagen lässt, lässt sich klar sagen, und worüber man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.“

(Ludwig Wittgenstein)

„Wer's nicht einfach und klar sagen kann, der soll schweigen und weiterarbeiten, bis er's klar sagen kann.“

(Karl Popper)

Die Pflege gesunden Menschenverstandes war auch ein Anliegen Albert Schweitzers: Seine ehrfürchtige, achtsame Haltung vor dem Leben widersprach dem Geist seiner Zeit, der dem Menschen diktierte, was er denken sollte und die Entwicklung des ursprünglich veranlagten Denkens behinderte.

Dies beobachten wir heute in fast allen Lebensbereichen. Sozialwissenschaftlichen Zeitanalysen zufolge wird durch eine Welt messender Quantitäten der gesunde Menschenverstand systematisch unterdrückt und eine lebendige Auseinandersetzung der Lernenden mit sich selbst und mit der Welt wird behindert. Das führt zu „Unbildung“, zum „entfremdeten Geist“ (Liessmann 2008, 68).

Im Diktat der Quantifizierung mit imponierenden, oft distanzierenden Begriffen wird der Mensch als Subjekt mit tiefer Sehnsucht nach neuer Bedeutsamkeit in seinen seelisch-geistigen Tiefen enturzelt. Geboten ist deshalb der Wandel von einer Welt der Quantität zu